

Tag der Großeltern
(17. Sonntag im Jahreskreis 2021 – am Vorabend, 24. Juli)

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode
(per Livestream aus dem Osnabrücker Dom)

Lesungen: Dtn 32,1-12
Kol 3,12-17

Evangelium: Joh 6,1-15 (v. So.)

„Frag die Alten, sie werden es dir sagen“ (Dtn 32,7). Dieses Wort des Mose am Ende des Buches Deuteronomium, da Moses seine Lebenserfahrung, seine Erfahrung mit Gott in einem Lied zusammenfasst, dieses Wort kann gut über dem von Papst Franziskus ausgerufenen heutigen Tag der Großeltern stehen. Dem Papst liegt sehr daran, dass die Lebenserfahrungen der heute erheblich älter werdenden Menschen für die Zukunft nicht verloren gehen, und er erwählt als Tag der Großeltern den Sonntag, der im Zusammenhang mit den Heiligen Joachim und Anna steht, den Großeltern Jesu, den Eltern der Gottesmutter Maria.

„Frag die Alten, sie werden es dir sagen.“ – „Der Heilige Geist weckt auch heutzutage in den alten Menschen Gedanken und Worte der Weisheit“, sagt der Papst in einer Ansprache zu diesem Tag. In einer Gesellschaft, in der Jugend ein hohes Ideal ist und mit Recht die eigenen Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen besser gewürdigt werden als früher, bleibt es aber genauso wichtig, die Lebens- und Glaubenserfahrungen der Älteren wahrzunehmen und die Potentiale für die Zukunft zu nutzen, ob die positiven Erfahrungen zur Stärkung oder die negativen Erfahrungen zur Herausforderung, es neu und anders zu machen.

Alte Menschen, ob Großeltern oder nicht, tragen einen Schatz an Leben und Glauben in sich, den es unbedingt lohnt, mit den nachfolgenden Generationen zu teilen: die Begegnungen, Erlebnisse und Geschichten, das Erfreuliche, Berührende, Denkwürdige,

das Überraschende, Schicksalhafte und Prägende, aber auch das Verletzende, Enttäuschende, Frustrierende, die Erfahrungen von Scheitern und schmerzlichem Verlust.

In unendlich vielen Darstellungen der drei Generationen Anna, Maria und Jesus (Anna Selbdritt) ebenso wie in Darstellungen der Sippe Jesu mit der bunten Schar seiner Vorfahren hat die kirchliche Kunst diesen Zusammenhang aufgegriffen, denn sie wusste immer: Herkunft ist Zukunft.

Und wer erlebt, mit welcher Liebe und Hingabe sich Großeltern den Enkeln und Enkelinnen zuwenden, vor allem auch durch Erzählen und Vorlesen, der spürt, was das für den weiteren Weg der Kinder bedeutet.

Und wie oft hört man von Kindern und Jugendlichen, was Oma und Opa ihnen bedeutet haben und wie groß die Trauer beim Tod der Großeltern ist.

„Frag die Alten, sie werden es dir sagen.“ – Bei Mose bedeutet das die Weitergabe der großen Erfahrungen Israels mit diesem unbeirrbar treuen Gott, der gerecht und gerade ist: „Denk an die Vergangenheit, lerne aus den Jahren der Geschichte“, so heißt es.

Es wäre fatal, wenn eine geschichtsvergessene Generation heranwüchse, die von den Erfahrungen der Gottsuche und des Ringens mit Gott nichts mehr wüsste, aber auch nichts von den menschlichen Entwicklungen, von Schöpfung und Menschheitsfamilie, um daraus Zukunft mitzugestalten.

Es wäre fatal, wenn die Kinder und jungen Menschen nicht mehr aus den Erfahrungen der Älteren Vertrauen in die Wirklichkeit und Vertrauen in die Zukunft gewännen und dabei nicht das kritische Vermögen zu Unterscheiden erlernten, die Tugend, sich nicht von jedem ‚Marktschreier‘ verführen zu lassen, ob gesellschaftlich, politisch, religiös oder spirituell.

Es käme zu einer großen Verarmung unserer Lebens- und Glaubenskultur, wenn die Lebens- und Glaubenskompetenz der Großelterngeneration den Kindern und Jugendlichen vorenthalten würde. Gerade in Zeiten der Krise und der großen Verunsicherungen können solche erfahrenen Alten viel Aufregendes relativieren oder auch aufmerksam und wachsam machen für gefährliche Entwicklungen.

Es geht dabei nicht um Besserwisserei oder ein autoritäres Drängen in eine bestimmte Richtung – viele der Älteren wissen sehr gut, wie wichtig es ist, junge Menschen in die Freiheit ihrer eigenen Wege zu entlassen oder ihnen dahin zu verhelfen, zumal sie eine freiere Bindung an die Enkelgeneration haben als deren Eltern. Und außerdem haben auch die Enkel und Enkelinnen den Großeltern viel zu sagen, wenn wir nur an die Folgen des Klimawandels denken, die die Jungen den Alten ständig und mit Recht vor Augen halten.

Doch noch einmal: Unterschätzen wir nicht den großen Schatz an Lebens- und Glaubenserfahrungen, der wirksam werden kann für die Zukunft, wenn er nur gut eingebracht wird. In dem bekannten Evangelium von der sogenannten Brotvermehrung, das die Kirche uns am heutigen Sonntag vorlegt, geht es um die bedrückende Frage: „Was ist das Wenige für so viele?“ Was können fünf Brote und zwei Fische für die vielen Menschen schon bedeuten? Was kann meine, kann unsere kleine Lebenserfahrung und meine persönliche Begabung schon bringen für das Leben der nachfolgenden Generationen?

Und das auch noch angesichts der nie dagewesenen Herausforderungen, die auf unsere jungen Menschen warten, Herausforderungen, die mit früheren nicht vergleichbar sind oder zumindest völlig neu eben in dieser Zeit bewältigt werden müssen. Denken wir an die völlig überraschend aufgetretene Corona-Pandemie, an den Klimawandel und die damit verbundenen Katastrophen und Schicksalsschläge. Oder: Was können die Glaubenserfahrungen der Älteren ausrichten angesichts einer Säkularisierung, in der Religionsneutralität zum höchsten Gesetz wird und die Frage nach Gott, nach christlichem Glauben, erst recht nach Kirche einer gefährlichen Gleichgültigkeit anheimfällt? Fünf Brote und zwei Fische – was ist das für so viele, ob von alten oder jungen Leuten eingebracht?

Doch – und das ist ja die Kernaussage des Berichts von der Brotvermehrung – doch unter dem Segen Jesu wird das Wenige viel und das Unscheinbare und Ungenügende zur überfließenden Fülle, an der alle auf ihre Weise teilhaben können.

Das ist eine große Ermutigung für alle älteren Menschen, die vielleicht selbst oft enttäuscht sind davon, was ihr Einsatz für die Familie, für die Gesellschaft, für die Kirche, für die jungen Leute denn bringt oder gebracht hat. Jesus macht uns deutlich, dass auch das Wenige, aber mit Herzblut und Vertrauen Eingebrachte wirksam ist für die Zukunft der Einzelnen wie auch der Menschheit und der Schöpfung.

Ja, der große Speicher von Einzelerfahrungen durch die Generationen – positiv wie negativ – wird gerade unter dem Segen eines Gottes, der unter uns Geschichte gemacht hat, nicht versiegen und der Menschheit lange dienen.

Die Skeptiker werden sagen, dass die Menschen bisher doch bitter wenig aus der Geschichte gelernt haben. Aber wer weiß, wie unsere Welt und unser Leben aussähen ohne die Erfahrungen, Gaben und Lebenskompetenzen der Vielen, auf deren Glauben wir – gerade auch in der Kirche – stehen.

Und ist die immer neue Bemühung um ein Miteinander, wie der Kolosserbrief es uns eben auch für die Generationen beschrieben hat, nicht doch für den großen Frieden entscheidend wichtig, da er eben im Kleinen der Familien und Lebensgemeinschaften unter den Generationen anfängt, wenn da von Erbarmen, von Güte, von Demut, von Milde und Geduld, von gegenseitigem Ertragen und Vergeben, von Lieben und Danken die Rede ist. Ja, auch von Belehrung und Ermahnung als Sorge umeinander.

Was immer im Namen Jesu Christi oder in der Fortsetzung seines Lebensstils – bewusst oder unbewusst – an Gutem geschieht, geht der Zukunft des Menschseins nicht verloren. Dafür steht der unbeirrbar treue Gott durch seinen Sohn und in seinem Heiligen Geist.

DANK allen Großeltern und älteren Menschen, die es nicht aufgeben, sich und ihre Lebenserfahrungen in aller Weisheit einzubringen, und die nicht aufhören, auch auf die Jungen zu hören. Sie wirken mit an einer gesegneten Zukunft aller Generationen. Amen.